


Mennonitische Rundschau.

[Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

19. Jahrgang. 13. April 1898. No. 15.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Mut gefaßt!

Mut gefaßt, wenn sich das Leben trübe
Und stürmisch zeigt, wenn Hoffnung weichen will,
Es lebt ja noch der alte Gott der Liebe,
Der meint es gut, drum schweigt mit Klagen still.
Verzagen kann ein Herz nur ohne Glauben,
Verzweifeln darf der Christ im Kampfe nicht!
Laßt nimmer euch das größte Kleinod rauben
Vertraut dem Vater, der des Kindes pflegt.

Mut gefaßt, wenn euer Lebens-Nachen,
Zuweilen auch in Nacht und Klippen schweift;
Ein schöner Tag wird wieder einst erwachen,
Wenn ihr nur kühn zum Hoffnungsanker greift.
Nicht ohne Dornen blüht die Maienrose,
Und ohne Schatten giebt es auch kein Licht.
Beneidet andre nie um ihre heitre Lose,
Die Schale sieht man, den Kern doch nicht.

Mut gefaßt, wenn eurem besten Streben,
Verkennung und Tadel wird zu teil;
So ist's einmal in diesem Erdenleben,
Doch selten trifft dem Würdigen zu Heil—
Doch, was ihr wirkt zum Wohle für die Brüder,
Mit Wohlgefallen wird's der Himmel sehen,
Und reicht man euch auch keine Dankeslieder,
So bleibt euch doch ein schönes Denkmal stehen.

Mut gefaßt, wenn Not und Erdensorgen
Sich trinkend lagert um das schwere Herz,
Blickt voll Vertrauen auf den neuen Morgen,
Er giebt ja Balsam noch für jeden Schmerz.—
Er, der die Vögel in den Lüften speiset
Und ohne den kein Blatt vom Baume fällt,
Des Güte jeder neue Tag beweiset
Nach weisem Plane lenkt Er seine Welt.

Mut gefaßt, wenn auch der Tod, der Strenge,
Geliebte Wesen von der Seite führt;
Verhallen werden auch die Trauerklänge,
Wenn nur das Herz den Glauben nicht verliert.
Es flieht der Lenz mit seinen Blumen,
Und auch der Herbst ist nicht an Freuden arm,
Manch holdes Sternlein wird dir freundlich prangen
Bleibt nur das Herz für Schönes frisch und warm.

Mut gefaßt, wer löset all die Fragen
Und ernste Rätsel, die das Leben beut?
Der Lebende muß ringen, kämpfen, wagen,
Und schicken sich der wechselvollen Zeit.
Ob Lust, ob Leid, es muß ein Ende nehmen,
Das Schicksal schreitet ohne Ruh und Rast;
Vergebens ist das Sorgen und das Grämen,
Drum sag ich nochmals: Freunde, Mut gefaßt!

Heinrich Kinsinger.

Indiana.

Goodland, 28. März 1898. Da von so vielen Staaten und verschiedenen Schreibern in der Rundschau zu lesen ist, dachte ich es nicht für ungütig zu nehmen auch aus hiesiger Gegend durch meine Wenigkeit etwas zu berichten, indem es ja auch noch der Staat ist, wo die Rundschau gedruckt wird, und aus Indiana nur wenig zu lesen ist. Es bietet sich auch noch die Gelegenheit dazu, ein wenig zu schreiben, zumal wir wegen der Nässe nicht viel im Felde thun können. Bis dato konnte nicht gesäet werden. Hafer, Welschkorn und Timothy sind die Hauptprodukte, die gezogen werden; auch Obst thut gut, wie Aepfel usw. in dieser Umgebung. Bin nun ein Jahr in diesem Staate, habe in Illinois etwa 11 Jahre gewohnt und der Unterschied ist nicht allzugroß im Ertrag der Ernte, gegen Ills. Glaube, daß Welschkorn etwas besser gedeiht in Ills., aber Hafer finde ich keinen Unterschied. Könnte später mehr Erfahrung darüber mitteilen. Land verkauft in Ills. für von 80 bis 100 Dollars, hier von 30 bis 80 Dollars per Acker, je nach Lage und Gebäulichkeiten.

Auch haben wir eine kleine Gemeinde hier, etwa 50 Glieder, und soll nach Uebereinstimmung der Gemeinde auch ein Versammlungshaus gebaut werden.

Der Gesundheitszustand im allgemeinen ist hier befriedigend in der gegenwärtigen Zeit.

Alle Leser grüßet mit 2. Kor. 4, 5—10,

Heinrich Kinsinger.

Texas.

Rosenberg, 25. März 1898. Werte Rundschau! Da du mir ein lieber Gast bist und auch auf vielen Plätzen einkehrest, auch in den Nord-Staaten, so will auch ich dir mal etwas auf den Weg mitgeben. Zuvor wünsche ich allen Rundschauleser den Gruß des Friedens.

Wir sind alle, Gott Lob und Dank, schön gesund, und ich weiß auch überhaupt nicht von besonderer Krankheit in dieser Umgebung, obzwar unsere Ansiedlung auch noch nicht sehr groß ist. Wir sind hier jedoch schon 110 an der Zahl, das heißt, in der Mennoniten-Ansiedlung. Unsere Häuser werden schon zu klein zur Sonntagsversammlung. Es werden jetzt Vorbereitungen getroffen ein Schulhaus zu bauen, wenigstens ist der Platz schon dazu ausgesucht und gekauft.

Das Wiesebrechen ist jetzt schon so mehr beendigt, für dieses Jahr, und soll jetzt der Acker fertig gemacht werden zum Baumwolle pflanzen. Das Korn ist schon gepflanzt; auf Stellen ist es schon 6 bis 12 Zoll gewachsen; auch sieht der Hafer im alten Lande sehr gut aus. Wir hatten vorletzte Nacht einen schönen Regen; das Gras wächst sehr, das Vieh geht nur ein paar Stunden darauf, dann ist es satt und legt sich nieder. Auch haben unsere Pferde und Esel, die im Winter bei den vielen Arbeit sehr heruntergekommen waren, sich schon sehr gebessert. Bis jetzt sind unsere Pferde und Esel auf unserer Ansiedlung auch noch alle am Leben und können auch noch alle arbeiten.

Wenn die Pferde, welche aus dem Norden hierhergebracht werden, im Winter 2 bis 3 Monate nur genug Heu und etwas Getreide bekommen, dann thun sie ziemlich gut, und können auch gut arbeiten. Wir haben in dem schwarzen, schweren Lande 45 Acker aufgebrochen; einige haben etwas mehr, einer von unsern Nachbarn hat über 100 Acker aufgebrochen. Ich schreibe dies nicht, um zu prallen, sondern nur um zu wissen zu thun, daß auch die Kansaser Pferde oder Esel hier gut thun. Die Leute im Norden meinen, es ist hier schon immer anhaltender Regen; es ist das aber garnicht der Fall; wegen Regen ist nichts zu befürchten. Wir hatten jetzt schon drei Wochen keinen Regen, doch war es immer noch sehr naß genug im alten gepflügten Lande. Es ist schon viel über Texas gesprochen und gefochten worden. Ich will schon nicht viel darüber schreiben; wir sind dazu auch noch nicht lang genug hier, doch bis dahin sind wir zufrieden, wenn auch das Heimweh mitunter noch ankommt. Die Erde ist des Herrn überall, und wir sollen die Erde bewohnen, aber nicht verachten, denn Gott hat die Erde geschaffen. Wer jetzt sein Ziel nach Norden hat, mag gerne gehen; wer nach dem Westen, mag dorthin gehen; er kann auch dort sein Leben machen, wenn er fleißig ist; und wer nach dem Süden oder in unsre Nachbarschaft will, ist herzlich willkommen. Hier ist noch ein Stück Land von 450 Acker mit gutem Wald. Das Land liegt zwischen John P. und John A. Klassen ihr Land. Die Schule kommt ungefähr ¼ Meile von diesem Lande ab. Das Schulhaus soll 18 Fuß breit, 36 Fuß lang und 12 Fuß hoch gebaut werden, wo wir dann auch unsere Versammlungen haben wollen. Mit dem Bau soll bald begonnen werden. Nun ich will aufhören und mich zur Nachtruhe begeben.

Wünsche allen Rundschaulesern ein Lebewohl. H. E. Unruh.

Nebraska.

Henderson, 2. April 1898. An unsere liebe Rundschau. Obzwar es nicht gerade die Zeit ist, wo die Berichte und Korrespondenzen im allgemeinen spärlich eintreffen, so scheint's doch als ob's in einigen mennonitischen Kreisen an Schreibern mangelt, die Ereignisse und Neuigkeiten zu notieren und sie dem werten Editor zukommen zu lassen. Vielleicht ist das schöne, milde Wetter schuld daran; denn oft will es dem emsigen Landmann, der immer Arbeit findet, keine Ruhe lassen. Er sieht, hier fehlt's und da könnt's verbessert werden und das Wetter ist günstig, na, dann nur tapfer dran, ruft er sich zu, es giebt wieder kalte, stürmische Tage, wo man lieber am warmen Ofen sitzt und an seine entfernte Freunde und Verwandten schreibt, durch die Rundschau, oder auch sonstwie. — Allerdings wartet der so beschäftigte Farmer oft vergebens auf eine bessere Gelegenheit. Der Winter ist mit einmal als wie ein Traum verschwunden; die kalten, stürmischen Tage sind dahin und mancher Freund und Verwandte harret umsonst auf einen Besuch, Brief oder Korrespondenz.

Aber, wenn nun schon mancher geplante Vorsatz unausgeführt bleibt, so wird von der andern Seite auch wieder manches Lobenswerte erzielt während den langen Winterabenden. So vereinigen sich z. B. die Brüder und Schwestern einer Gemeinde, oder einer Nachbarschaft mit Angehörigen, zu einer wöchentlichen Zusammenkunft, wo sie das alte Buch, die Bibel, zum Gegenstand ihrer Betrachtung wählen, ihre Erfahrungen in Bezug dieses Buches mitteilen und sich aufmuntern ernstlich vorwärts zu dringen, die Güter dieser Welt gering zu achten und die Sorgen, Beschwerden und Trübsale auf den zu legen, der da sagt: Ich sorge für euch. So zugebracht, werden die Abende nur zu kurz.

Auch im Gesange zu üben, vereinigt man sich, daß, wo die Leitung eine richtige ist, die herrlichen Dichter in schöner und andächtiger Weise gesungen werden. Leider macht unser christliches Amerika in diesem, wie in vielen andern Dingen, zu große Sprünge; man lernt oder eignet sich oft das einzelne Lied nach Melodie und Text nicht genügend an, um es mit seelischer Empfindung singen zu können, die doch so ungemein wertvoll ist. Adalbert v. Chamisso singt so schön von der Macht des Gesanges in einem seiner Gedichte:

Und manches hab' ich erfahren,
Das brachte mich wohl in Wut;
Doch kam ich wieder zu singen,
War alles auch wieder gut.

Drum sollst nicht lange klagen,
Was alles dir wehe thut;
Nur frisch, nur frisch gesungen,
Und alles wird wieder gut.

Aber im Geistlichen, so sucht man aber auch im Irdischen die Vorzüge und Nachteile in der Landwirtschaft bloßzustellen. Dazu veranstalten die amerikanischen Farmer ihre vierteljährlichen und jährlichen Ackerbau-Versammlungen und Farmers-Instituts, um in Bezug auf Obstbau, Getreidebau, Vieh und Bienenzucht zu beraten. Manches Mißlungene, aber auch viele wohlgeratene Proben werden da zu Tage gefördert, und solches giebt dem betriebsamen Bauer Fingerzeige, seine Pläne und Einrichtungen zum besten zu treffen.

Auch unsere Deutschen, die zwar berühmt sind, als die edelsten und erfolgreichsten Landleute der Welt, dürften solchen Versammlungen mit gutem Nutzen beiwohnen, oder was noch besser wäre, sich selbst zu solchen Beratungen vereinigen. Denn, kann man nicht lernen wie man thun soll, so kann man doch lernen wie man nicht thun soll. Mir scheint's, es müsse für unser Jungamerika, und ohne Zweifel von allgemeinem Nutzen sein, die „Farmerei" heben zu helfen und sie auf die Stufe zu stellen, wo sie eigentlich hingehört. Während in China die Agrikultur als die ehrenvollste Beschäftigung, welche sich ein Mensch wählen kann, angesehen wird, scheinen sich einzelne unserer Deutschen mit dem Wahn zu plagen, der Ackerbau sei eine niedere, verrufene Arbeit, die man sich nur wähle, nachdem man sich überzeugt, zu anderer Beschäftigung sei man doch zu dumm. — Hört man doch öfter Ausdrücke wie diese: „Wenn ich nur nicht so dumm wäre, wäre ich gewiß kein Farmer", oder „Mit dem Farmen, das ist nichts; wäre ich nur besser geschult im Englischen ich ginge zur Stadt ins Geschäft" ꝛc. ꝛc. Soll man daraus schließen, die Landwirtschaft erfordere keine Klugheit, keine Wissenschaft der Oekonomie? Ist es denn umsonst, was der alte Landmann zu seinem Sohn sagt:

Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Fingerbreit
Von Gottes Wegen ab! u. s. w.?

Von Hölty.

Ich glaube die Zahl der jährlichen Farmbankerotte zeigt mehr von Mangel an Wissenschaft und sparsamen Einrichtungen, als Mangel an reiche Ernten und hohe Preise für die Produkte. Ein redlicher Bauer braucht auch nicht viel herumzuziehen, um sein Glück zu finden. Er findet es in Nebraska sowohl als in Texas, in Kansas sowohl als in Dakota. Aber natürlich zieht er auch eine oder die andere Gegend vor.

Hier giebt es auch recht viele Auswanderungslustige. Die Mehrheit zieht den Dakota Weizenbau dem Baumwollen- und Gemüsebau im Süden vor. Bald werden sich einige Familien verabschieden, um in Nord-Dakota eine Heimat zu gründen. Und wir trauen, der Gott, der die Vögel, auch den kleinsten Wurm, nicht vergißt, wird auch da den Fleiß nicht unbelohnt lassen. — Die Saatzeit hier geht der Beendigung entgegen. Da der Winter noch eins und das andere versäumt, so kam er noch mitunter zurück, sein Werk zu vollenden. Er blies inzwischen dem Sämann den Schnee so stark ins Gesicht, daß dieser doch das Feld verließ, um wieder den Ofen aufzusuchen.

John Weber, nahe Henderson, der sich unglücklicherweise im Vorwinter das Bein unterhalb dem Knie brach, ist stark auf dem Wege der Besserung. Mit Hilfe einer Krücke geht er schon ganz gut. Ein grauenhaftes Unglück trug sich zu in Hampton, indem zwei der besten Pferde des Diet. Quiring vom „through freight" plötzlich getötet wurden. Er hatte nämlich eine Ladung Heu zur Stadt gebracht; die Pferde wurden scheu gerade während der Zug durch die Stadt brauste, liefen von der Seite auf den Zug zu und wurden zerschmettert; sogar das Geschirr wurde zerfetzt. Kürzlich hatten wir den Besuch der lieben Reiseprediger Tschetter und Häußer. Ersterer war in Dakota und hatte nur gerade Abschied genommen, als Pred. Häußer von Jll. (?) erschien. Solche segensreiche Zeiten bleiben lange im Gedächtnis. Korr.

Süd-Dakota.

Emery, 2. April 1898. Werte Rundschauleser! Einen Gruß zuvor mit Psalm 123. Wir hatten wieder sehr kaltes Wetter am 14. März, daß man bis zum 21. März nicht säen konnte, dann ging es wieder los. So der Herr will und wir leben, wenn diese Zeilen in die Hände der Leser kommen, werden wir mit dem Säen begonnen haben, in der Hoffnung, daß der Herr den Segen und das Gedeihen geben wird. Schon oft haben wir in der werten Rundschau Ereignisse gefunden, wo man sich die Erfahrung anderer zu Nutzen machen konnte; so dachte ich, könnte wohl auch dieser Fall zum Nutzen werden. Es war nämlich am 29. März, als Paul P. Stahl mit einem jungen Pferde zu dem Onkel Andreas Stahl reiten wollte. Als er ungefähr auf dem halben Wege war, da wohnt ein Farmer und der hat böse Hunde. Als er da war, in einem Augenblick fing das junge Pferd an zu springen. Zuerst meinte der Junge, daß er es halten könne, aber da bäumte sich das junge Pferd auf, und der arme Junge fiel schrecklich auf das Gesicht. Da lag der Arme zwei Stunden und keine Hilfe kam. Als der Fritz Mettler dann um 10 Uhr abends abfuttern ging, fand er den Knaben da liegen. Schnell wurde er in das Haus gebracht. Die Eltern wußten nicht wohin. Als sie ihn am nächsten Morgen von weitem kommen sahen, sagten sie, da muß etwas passiert sein. Als er auf den Hof kam, band er das Pferd an den Wagen, konnte sich des Weinens nicht enthalten und sprach: Mutter, ist mein Gehirn nicht durchgeschlagen? Er ging dann in sein Zimmer. Der Arzt wurde geholt, nämlich Dr. Babrich, der zweifelt an seinem Aufkommen und der Kranke muß viel Schmerzen leiden. Der Apostel spricht im Kolosserbrief: Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist.

Jakob W. Hofer.

Kansas.

Inman, den 4. April 1898. Werte Rundschauleser! Der Psalmist singt im 90. Psalm Vers 10, daß unser Leben schnell dahin fährt, als flögen wir davon. Daß unser Bleiben auf dieser Welt nicht auf ewig ist, müssen wir immer wieder aufs neue wahrnehmen, indem wir sehen müssen, wie einer nach dem andern durch den Tod von unserer Seite genommen wird. Kürzlich starb meine Tante Anna Dück, und weil die Verstorbene viele Freunde und Bekannte in den Vereinigten Staaten, als in Texas, Oklahoma, Nebraska, Dakota und Minnesota, sowohl auch in Südrußland, besonders im Dorfe Fürstenwerder hat, so will ich im Auftrage meiner lieben Eltern einen kurzen Bericht vom Leben der Verstorbenen geben und zwar hauptsächlich von ihrer Krankheit.

Wie manchen der werten Leser bekannt ist, wohnten meine Eltern (Jakob Willems) früher in Südrußland im Dorfe Fürstenwerder bei der Großmutter (Witwe Klaas Dück); dieselbe hatte zu der Zeit noch zwei Töchter Anna und Elisabeth zu Hause. Im Jahre 1879 wanderten meine Eltern samt der Großmutter und den beiden Schwestern meiner Mutter aus nach Amerika. Wir kamen im Julimonat hier in Reno County, Kansas an. Meine Eltern kauften hier eine Farm, eine Meile nordwestlich von Peter Kröker's (Tante Kröker ist auch eine Schwester meiner Mutter). Weil meine Eltern im alten Vaterlande eine lange Zeit mit der l. Großmutter zusammen gewohnt hatten, so nahmen sie dieselbe auch hier nach ihrer neuen Farm, samt Anna und Elisabeth. Die l. Großmutter lebte nicht lange hier im neuen Lande; weil sie schon auf der Reise kränklich war, so nahm ihre Krankheit sehr zu; sie hatte nämlich die Wassersucht. Sie starb nachdem sie sechs Wochen in Amerika gewesen war. Die beiden vorhererwähnten Tanten blieben bei meinen Eltern. Tante Anna litt an der Schwindsucht; sie hat sieben Monate an der Schwindsucht gelitten. Sie litt zuweilen schon sehr an ihrer Krankheit, zuweilen wurde sie auch wieder ganz munter, besonders bei günstigem Wetter. Vor sieben Monaten verschlimmerte sich ihr Zustand; bald stellte es sich heraus, daß sie zu der Schwindsucht noch die Wassersucht bekam. Die Füße, Beine, so wie der Leib und andere Körperteile fingen an zu schwellen, daß sich ihr Zustand von Zeit zu Zeit verschlimmerte. Die Schwulst wurde so groß, daß es mir und vielen andern zu Mitleid bewog. Auch das Liegen hörte sich etwa drei Monate vor ihrem Ende auf; sie mußte dann sitzen. Ich habe sie zu verschiedenen Malen besucht, fand sie aber immer getrost im Herrn; sie hatte ein Sehnen aufgelöst zu werden und bei Christo zu sein. Obgleich es ihr auch bei großen Schmerzen schwer wurde, so konnte sie sich auch in ihrem Leiden am Herrn halten. Der letzte Monat war besonders schwer für sie. Ihre Erlösungsstunde schlug den 31. März, 8 Uhr morgens. Sie hatte ihr volles Bewußtsein bis zu ihrem Ende; auch ihr Tod war ein sanfter.

Unter denen, die die liebe Tante Anna bedient haben, ist besonders ihre Schwester Elisabeth thätig gewesen; letztere ist auch jetzt noch bei meinen Eltern. Das Begräbnis fand statt am 2. April im Hause meiner Eltern. Die Leichenrede wurde von Aeltesten Heinrich Töws gehalten. Die entseelte Leiche wurde neben dem Grabe ihrer Mutter verscharrt, und ruht nun im Schoße der Erde, bis der Herr sie auferwecken wird.

Die Verstorbene hat in ihrem Leben viel entbehren müssen, weil sie fast von Jugend auf taub war; sie konnte keine Predigt oder sonstige Unterhaltungen verstehen. Jedoch haben sich zu verschiedenen Zeiten christliche Personen an sie hinangemacht und mit ihr über ihr Seelenheil gesprochen, welches sie viel schätzte.

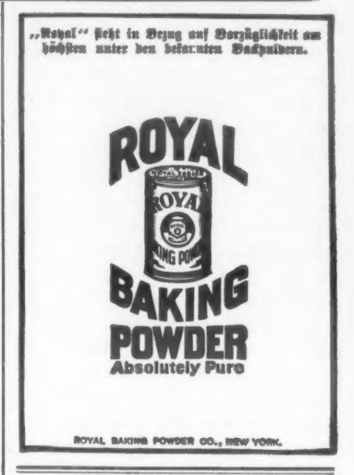
Sie hat sich besonders viel mit Lesen beschäftigt; sie las außer dem teuren Gottesworte noch andere christliche Bücher. O, wie schön ist es doch, daß sie es uns hinterlassen hat, daß sie sich am Herrn halte und bei Ihm sein werde.

Zum Schluß möchte ich uns noch zurufen:

„O wie herrlich wird's sein, wenn am krystallnen Meer,
Wo nie das Auge bricht,
Wir den Heiland dann sehen, so heilig und hehr,
Im schönen Himmelslicht."

Euer Mitpilger,

G. D. Willems.



Finney, Woodson Co., den 4. April 1898. Werte Rundschau! Da du regelmäßig auch in unserem Hause einkehrst, will ich dir auch was auf die Reise mitgeben. Wir erfreuen uns der besten Gesundheit, wofür wir dem l. Gott viel Dank schuldig sind. Wir haben es im vergangenen Winter sehr trocken gehabt, daß es auf vielen Stellen an Wasser mangelte. Im Januarmonat hatten wir sehr schönes Wetter, was die Farmer mit Pflügen ausnutzten. Schnee hatten wir nur sehr wenig, auch kam der erste Regen nach einer langen Trockenheit, der uns sehr freudig stimmte. Haben von der Zeit an genügend Regen gehabt, und schauen mit froher Hoffnung der Zukunft entgegen. Gegenwärtig sind die Leute beschäftigt mit Flachssäen und für Korn zu pflügen. Andere wieder haben begonnen, Korn zu pflanzen. Auch soll ziemlich Kaffirkorn gepflanzt werden. Die letzte Ernte war eine mittelmäßige und auch eine gute zu nennen, denn alles, was man zum Markt fuhr, hatte einen guten Preis. Hier bei uns ist es anders als auf den meisten Stellen in Kansas, d. h. wo unsere Deutschen wohnen. Weizen wird hier sehr wenig gebaut. Die Hauptprodukte sind Korn und Heu. Auch wird einige Jahre ziemlich Flachs gesäet. Hafer will aber nicht alle Jahre gut gedeihen. Was Land-pachten anbetrifft, soll gewöhnlich für Geld gepachtet werden; jedoch ist die Miete etwas billiger als letztes Jahr. Wir haben 80 Acker mit einem Wohnhaus darauf, auch einen kleinen Stall, einen Brunnen und Obstgarten; müssen $50 bezahlen. Andere müssen noch mehr bezahlen. Das Land preist hier von $8 bis $12 per Acker, auch kann man billiger auch teurer kaufen, je nachdem das Land ist. Das Rindvieh hat jetzt einen guten Preis: Kühe von $25 bis $35 das Stück; Kälber $12 bis $15 das Stück. Schweine sind in letzter Zeit im Preise gefallen, preisen bis $3 per hundert Pfund. Butter 10 Cts. das Pfund; Eier 7 Cts. das Dutzend.

Der Gesundheitszustand ist, so viel ich weiß, befriedigend. Noch einen herzlichen Gruß von uns.

Abr. A. und Aganetha Braun.

Programm

für die 25. Konferenz des Menn. Lehrer-Vereins von Kansas, abzuhalten in der Gnadenberg-Gemeinde am 20. Mai 1898.

1. Eröffnung.
2. Ernennung der Komitees.
3. Zeiteinteilung.
4. Bericht voriger Sitzung.
5. Aufrufen der Glieder.
6. Wahl der Beamten und des Programm-Komitees.
7. Ausführung des Programms:—

I. Thema: Die Schule ein Garten, von C. P. Richert und Gerhard Dalke.

II. Thema: Parteilichkeit in der Schule von seiten des Lehrers.

a. Wie schleicht sie sich leicht ein?

b. Was sind die Folgen? von G. A. Flaming und D. H. Richert.

III. Thema: Wie erzielt man die besten Erfolge im Aufsatzschreiben? von H. B. Penner und G. G. Wiens.

IV. Thema: Was ist die Aufgabe unserer Schule in Bezug auf Gesellschaftspflege? von Elise Neufeld und J. W. Kliewer.

V. Thema: In wie weit ist es Pflicht eines Lehrers, den Missionssinn in den Herzen seiner Schüler zu wecken, und wie kann er dieses am besten thun? von J. M. Sudermann und J. F. Wiens.

VI. Besprechung eingereichter Fragen.

8. Geschäftliches.

Institutsache, u. s. w.

Bericht der verschiedenen Komitees.

9. Schluß.

Rege Beteiligung seitens der Lehrer und Schulfreunde ist erwünscht. Kommt und helft die Schulsache fördern.

Am Vorabend werden wieder etliche Vorträge über Schule und Erziehung geliefert werden.

Das Programm-Komitee.

Canada.

Manitoba.

Winkler, den 29. März 1898. Indem schon eine ziemliche Zeit verflossen ist, seit ich von mir in der Rundschau hören ließ, so will ich versuchen, wieder ein klein wenig zu schreiben, damit Freunde und Bekannte, die so weit auseinander wohnen, doch mal wieder etwas von uns hören. Wir, samt Kinder, sind so ziemlich gesund; dem Herrn sei Dank; auch in unserer Umgebung, ausgenommen einzelne Fälle, so wie die Frau des Martin Lemke, die schon wieder eine Zeit lang am Rheumatismus gelitten, und schon viel hat aushalten müssen. Dann ist die Tante Margaretha Ens (welche wohl nicht gesunde Tage kennt) auch noch immer im Bett, und hat bisweilen sehr große Schmerzen in allen Gliedern. Sie sagt, sie weiß nicht, ob sie ein Glied habe, wo nicht große Schmerzen sind. Der Herr möge solchen Seelen besonders beistehen und viel Gnade und Geduld schenken, auszuharren im Trübsalstiegel, um am Ende ihrer Reise freudig ihre Häupter empor heben zu können und zu sagen: Komm, Herr Jesu, ich bin bereit. Dieses diene ihrem Bruder Bernhard Ens in Rußland zur Nachricht, und auch Freunden und Bekannten in Neuosterwick. Gottes Wege sind für uns Menschen oft wunderbar. So starb auch unser gewesener Nachbar Isaak Doell, der wohl, so viel mir bewußt, immer gesund war; dessen Ende kam sozusagen ganz ohne Krankheit. Man kann wohl sagen, gesund und tot. Er war bei der Arbeit beim Weizen einschütten mit seinem Sohn, wobei er Stiche im Kopf bekam, welches sein Sohn Isaak dann auch gleich gewahr wurde und mit ihm hinein gehen wollte, aber ihm doch schon nicht ganz gelang; er kam nur bis an die Thür des Wohnhauses, wo dann die Mutter und die andern Geschwister zu Hilfe kamen, und ihn ins Bett brachten, doch schon nicht viel mit ihm sprechen konnten; und so lag er die wenigen Stunden da, ohne wissen zu lassen, ob er was fühlte oder wüßte, bis er um 1 Uhr des Nachts starb. O, wie geht es uns oft, wenn wir an solchen Sterbebetten stehen, und die Hinfälligkeit der Menschen sehen, daß manche so schnell, ohne ein Wort zu reden, aus dieser Welt gehen. Solches sind ernste Predigten. Möchten wir solche, ein jeder für sich anwenden und das Heute wahrnehmen, denn wir wissen nicht, ob wir morgen noch Zeit haben, oder überhaupt noch hier sind. Vielleicht sind Freunde und wahrscheinlich auch viele Bekannte in Neuenburg, Rußland, wo sie gewohnt haben, ehe sie nach Amerika ausgewandert sind, denen diene dieses zur Nachricht. Ich will kurz sein, um nicht zu viel Raum in den Spalten der Rundschau einzunehmen. Grüße noch alle unsere Geschwister und besonders unsere alte Mutter in Rußland, Barataf, Gnadenthal, und die Freunde in Neu-Osterwik und Kronsthal. Von Kronsthal haben wir eben mündliche Nachricht von der Tante Anna Dyck, welche mit Johann Eliesen hier vor einigen Tagen in Winkler ankamen. Eliesen haben wohl auf Ebenfeld gewohnt; sind alle gesund hier angekommen. Wir haben vor etlichen Tagen einen Brief abgeschickt an Johann Schellenberg und bitten um Nachricht, ob sie den Brief erhalten haben. Zum Schluß noch einen Gruß an alle Leser, und die Jesum und seine Erscheinung lieb haben, mit Kolosser 3. Eure Freunde und Mitpilger nach Zion,

Abram und Helena Kroeker.

Kleefeld, 2. April 1898. Werte Rundschau! Der Winter ist vergangen und der Frühling kommt ins Land und mit ihm neues Leben. Das Krächzen der Raben erinnert uns daran, daß die ersten von den Zugvögeln bereits hier sind und wohl bald mehr folgen werden.

Prediger David Hiebert von Nebraska hat auf seiner Rundreise auch in Manitoba besucht, aber leider ist vielen die Zeit seines Hierseins zu kurz gewesen, denn er ist bereits schon wieder fort von hier.

Eine Erweckung zu einem bessern Leben ist hier unter den jungen Seelen im Gange, und 12 Seelen sind in letzter Zeit in die Holdemans-Gemeinde aufgenommen worden.

Auch von Krankheit hört man oft; unter Kindern, sowohl als auch unter Erwachsenen. Unter den Kindern ist Husten vorherrschend. Besonders als krank sind zu erwähnen: Die Gattin des Cornelius B. Loewen in Steinbach, und Franz Kroeker in Blumenort; die Gattin des Jakob Reimer ist schon lange krank und hat viele ärztliche Hilfe in Anspruch genommen, aber doch wohl ohne Erfolg; auch die Gattin des Peter Wiebe bessert nur langsam; die Gattin des Peter Toews, Greenland ist ja auch noch unter den Lebenden; auch der junge Peter Toews, der von Rheumatismus wie ans Bett gefesselt war, ist wieder so weit besser, daß er doch schon aufstehen und sich etwas bewegen kann.

Eine Erholungsreise beabsichtigen hier zwei junge Männer vorzunehmen: Peter W. Toews von Steinbach und Franz Goossen von Hochstadt. Als erster Anhaltspunkt ist Oregon auserlesen, darnach Texas, und so weiter.

Berichtigung. In No. 12 der Rundschau, in der Korrespondenz aus Kleefeld sollte es heißen Johann Broeske anstatt Johann Kroeker. Korr.

Rußland.

Tiegerweide, den 25. Februar 1898. Weil ich aus Briefen erfahre, daß es in Amerika noch etliche interessiert meine Briefe zu lesen, und ich schon wieder eine geraume Zeit keinen Bericht eingesandt habe, so will ich denn auch sehen ob ich noch einen kleinen Bericht einsenden kann. Die Gesundheit ist der größte Reichtum der Welt, denn von Krankheit kann ich gegenwärtig aus unsrem Dorf nichts berichten; an Krankheit ist vergangenes Jahr keine erwachsene Person gestorben, aber etliche Kinder, vielleicht vier oder fünf. Nur ein Erwachsener, nämlich, Jakob Penner sein Sohn Heinrich ist ertrunken. Der ertrunkene Heinrich hat in Amerika Onkel und Tanten, als: Abr. Sawatskes, Kornelius Friesen, N. Kornelsen. u. s. w. Seine Mutter war eine geborene Maria (ich denke) Friesen, Albrecht Fasten Stieftochter. Er ging am Sonntag, den 27. Juli, früh mittags baden mit seinem jüngeren Bruder, zogen sich die Kleider ab und er stürzte ins Wasser, welches vielleicht überall ein Faden von der Erde, auch ein Faden tief war. Trotzdem, daß da auch noch Russen waren, wagte sich keiner wegen der Tiefe des Wassers ihm in die Nähe zu kommen, denn das Wasser war allda ziemlich überall über 2 Faden tief. Weil es Sonntag war, so waren in einer Viertelstunde über hundert Menschen zusammen. Trotz aller Anstrengungen dauerte es 4 Stunden ehe man ihn fand, er lag ungefähr einen Faden vom Ufer. Montag auf Mittag kam der Stanowoy, besichtigte ihn und gab frei, ihn gleich zu begraben. Weil es gerade in bester Dreschzeit war, die Eltern nicht wollten Begräbnis machen, wurde er ohne Begräbnisfeier begraben. Es ging Ansage im Dorf, daß Heinrich beerdigt wird um 6 Uhr nachmittags und es versammelten sich viele Leute auf dem Kirchhof. Es wurde allda ein passendes Lied gesungen und gebetet und er wurde beerdigt. Am folgenden Sonntag wurde in der Schule eine Leichenandacht gefeiert. Prediger N. Neufeld von Rosenort hielt eine wichtige Ermahnung an uns alle, von diesem blühenden Jüngling von 20 Jahren, als er die Kleider abzog, daß er so nahe an der Pforte der Ewigkeit war, und auch keiner wisse, wie nahe sein Tod ist, und so schnell von dieser Welt zu scheiden ohne vorbereitet, sollte sich ein jeder prüfen. Weil ich gerade von solchem Unglück berichtet habe, muß ich gleich noch von mehr berichten. Ungefähr am 3. Februar 1898 ging Jakob Dück, Kleefeld, (von Tiegerweide stammend) sein Sohn von 15 Jahren, etwas darüber, 4 Uhr nachmittags Schlittschuhlaufen; lief allein längst der Juschanlee, ist bei der Ziegelei, welche am Fluß steht, auf eine nicht zugefrorene Stelle ins Wasser geraten und ertrunken in $1\frac{1}{2}$ Arschin Wasser, wo er am folgenden Tage gefunden wurde. Wie es sich zugetragen hat, sind keine Zeugen davon. An demselben Tage ereignete sich schrecklicheres Uebel in Alexanderkron. Einem Heinrich Löwen seine Frau ging nachmittags aus und blieb daselbst auch gleich abends zur Bibelstunde und wartete auf ihren Mann, der aber nicht kam. Um 9 Uhr, als sie nach Hause kam, fragte sie die Kinder: wo ist Vaterchen? Die Kinder antworteten, er ist auf der Bibelstunde. Nein, sagte die Mutter, da ist er nicht gewesen, und seit $3\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags hatte ihn schon keiner gesehen und so ging's ans Suchen mit Laternen, denn es war sehr finster. Er hatte tags Bäume ausgeästet; so wurden Garten, Stall und Scheune durchgesucht aber vergebens; es möchte ihm irgendwo ein Zufall passiert sein. Da sagte ein Nachbarsknabe, wollen mal in der Zerrei sehen. Der andere sagte, die ist von außen so verriegelt, da kann keiner drinnen sein. Nun sagte der erste, es ist schon überall gesucht worden, wir können da auch hineinschauen; machten die Thür auf und gingen hinein. O, welch Entsetzen! Die haben aufgeschrieen, daß es weit zu hören war: Hier ist er! — Da stürmten die Sucher zusammen und welch Entsetzen— da hängt er! Er hatte sich aufgehängt, soll wohl schon 8 Stunden gehangen haben. Der Stanowoy hielt bei mir an, als er von da kam; habe selbst den Strick gesehen, welcher um den Hals gewesen war. Der Stanowoy Pristow sagte, es habe schauderhaft ausgesehen, ein Mann wie Löwen, 64 Jahre alt, seinem Leben ein solches Ende zu nehmen. Sollte in all diesem Schreiben sich eine Sache nicht so verhalten, ich habe es so gehört.

Muß mit einerlei schließen, sonst nehme ich zu viel Raum in der Spalte der Rundschau. Wollte aber eigentlich noch etwas berichten. Der Winter ist bis zum 10. Februar so gelinde gewesen, viele Nächte ohne Nachtfrost, es war eine Zeit lang so viel Schnee, daß über die Steppe ohne Bahn fahren beinahe unmöglich war. Der Schnee ist alle aufgetaut, hat aber sozusagen kein Wasser gegeben; weil die Erde nicht gefroren war, so ging das Wasser alle in die Erde, hat nach dem Schnee auch noch sehr geregnet; das Wasser ist alles in die Erde gegangen. Den 11. Feb. hat es sehr geglatteist; jetzt ist es schon drei Tage klar und bis 13 Grad Frost. Im Januar war es bis 7 Grad warm und wenige Nächte etwas Nachtfrost. Im Dezember ist es bis 16 Grad Frost gewesen. Habe noch vergessen: der hiesige Peter Wiens ist den 17. Januar dieses Jahres sanft eingeschlafen. Er ist über 5 Jahre kränklich gewesen, hatte von Schlaganfall gelitten. Er war jetzt nicht sonderlich krank. Die Frau mußte ihm den Tag vor seinem Sterben den ganzen Körper rein abwaschen, die Nägel abschneiden, und als alles fertig war, sagte er zur Frau: jetzt bin ich bereit zum Sterben und schlief nach etlichen Stunden sanft ein, wonach er in den 5 Jahren Sehnungswünsche ausgesprochen hatte, um erlöst zu werden von seinem Leiden.

Die vorjährige Ernte, müssen wir frei bekennen, ist, Gott sei Dank, eine gesegnete gewesen; es hat von dem Brachwinterweizen mehr gegeben, als wir es uns deutlich machten; wir rechneten auf 8 Tschetwert von der Dessjatin, es hat 12 bis 14 Tschetwert gegeben. Aber im Stoppel dagegen kann ein mancher nicht hinreichend bekommen, denn es hat sich eine Sorte Ungeziefer gefunden, welche Tausende von Tschetwert vernichtet hatten. Im Stoppel wird das beste 6 bis 8; vieles aber nur 1 bis 2 Tschetwert von der Dessjatin liefern, sind aber auch viele Getreidefelder umgepflügt: Winterweizen, roter Weizen, Gerste und Haferfelder. Vom roten Weizen hat vielleicht mehr unter als über 1 Tschetwert von der Dessjatin gegeben. Hafer ist etlicher umgepflügt aber auch noch bis 19 Tschetw. von der Dessjatin. Getreidepreise per Pud, Weizen 1 Rbl., Roggen 60, Hafer 50, Gerste 40 Kop. per Pud. Muß den Freunden und Bekannten noch berichten, daß meine Frau im Novembermonat 1897 krank gewesen ist. Wir sind bei 4 Aerzten gewesen, sie ließen sich wenig an ihr gelegen sein und sagten, die Lunge sei ganz verbraucht; ich solle ihr nur zu essen geben, was sie wünscht, und sie sollte sich bereit machen zum Sterben, und so mußte ich zum 5. Arzt und der half so schnell, nämlich zum lieben Gott; der ist noch immer der beste Arzt, an Ihm fehlt es nicht, denn dem Aufrichtigen soll es gelingen. Es nahm so stark zu mit der Gesundheit, daß es ein Wunder war. Heute, den 25. Februar, ist großer Sturm bei 13 Grad Frost Fahrenheit. Der Winter ist bis jetzt noch sehr gelinde gewesen. Die im Herbst gewachsene Gerste ist bis jetzt noch hübsch grün gewesen; kann sein, daß sie jetzt verfriert. Es schien nach lauter Saatzeit werden, die Lerche sang, der Spree pfiff, aber jetzt scheint's als wird's ein Erdgestöber geben, denn auf der Steppe und in der Luft ist schon etwas Staub. Nun zum Schluß einen Gruß an Freunde und Bekannte, die sich meiner erinnern. Unser Befinden ist, Gott sei Dank, ziemlich befriedigend. Habe auf mein Alter auch noch manche Mühe, muß noch auf mein Alter für Lohn dienen, was ich in der Jugend nicht habe; aber mit Gottes Hilfe ist ja alles zu überwinden; wenn's bisweilen auch etwas stürmt, so ist man nicht ohne Hilfe, und was man hinter sich hat, ist als wenn's nicht gewesen ist. Man ist in der Welt und so ist es auch Pflicht, Gott in der Welt zu dienen. Wenn Gott uns am Leben erhält bis den 10. Mai, dann haben wir bereits 25 Jahre in der Ehe verlebt, wo wir Sünder manche Gnade Gottes gespürt haben. Ihm sei Dank dafür. Von Neufelds Sohn in Amerika, früher Lichtfelde, haben wir Nachricht erhalten, daß die Frau Bärgen, jetzt Neufeld, in Amerika, noch lebt; es wäre mir angenehm, wenn ihr noch jemand einen Gruß überbrächte von uns, denn sie ist noch etwas Freundschaft; sie wird's wohl wissen.

Jakob und Kath. Neumann.

Vergessen und vergeben.

Vergeben und vergessen — wer das so recht voll und ganz aus innerster Seele kann, ist ein Nachfolger des göttlichen Meisters, der noch am Kreuze für seine Feinde betete. Ja, wenn man nur so recht vergeben und vergessen könnte! Wie oft vergiebt man bloß, weil man vergessen hat, anstatt zu vergessen, weil man vorher völlig vergeben hat. Täglich fehlen wir gegen Gott, und täglich verzeiht Er uns aufs neue. Täglich fehlen wir gegen unsere Nächsten, und wir halten es für selbstverständlich, daß sie uns in Liebe alles verzeihen und uns keinen Groll nachtragen.

Und wir — wenn wir gekränkt, mißverstanden, beleidigt sind — was thun wir, wenn diejenigen, die uns gekränkt, ihr Unrecht einsehen, und um unsere Verzeihung bitten? Bieten wir ihnen ohne Zaudern die Hand zur Versöhnung? Behalten wir keinen Groll im Herzen? Löschen wir still und liebevoll jede Kränkung aus unserem Herzen? Vergeben wir nicht nur, sondern vergessen wir auch? Und zwar immer wieder, und wäre es siebenzigmal sieben Mal?

Wenn ein Freund auf deinem Pfade
Dich mit Wort und That versehrt,
Denke still an Gottes Gnade,
Die dir täglich widerfährt.
Halt im Zaume deine Zunge,
Sprüh'nden Zorn, und denk' an Ihn
Der nicht einmal deine Fehle,
Der dir tausendmal verziehn.
So bereit sei, ohne Klage
Zu verzeihn in jeder Frist,
Wie mit jedem neuen Tage
Er bereit zum Segnen ist.

John J. Wiens,
Mt. Lake, Minn.

Der Feind des Obstes.

Das Ackerbaudepartement hat ein Bulletin über die Schildlaus (San Jose Scale) im Jahre 1896—97, verfaßt von dem Entomologen L. O. Howard, veröffentlicht. Dasselbe ist von großem Interesse zu dieser Zeit, angesichts des kürzlichen Erlassens der deutschen Regierung gegen die Einfuhr von Pflanzen, Obst etc., weil an Birnen von Californien die Insekten gefunden wurden. Das jetzige Bulletin ist eine Ergänzung eines früheren über denselben Gegenstand vom Januar 1896, welches eine Schilderung des Auftretens der Plage bis zum Dezember 1895 war.

Niemals zuvor in der Geschichte der wirtschaftlichen Entomologie in den Ver. Staaten hat eine einzige Insektenart so viel Interesse wachgerufen, wie die Schildlaus. Im Licht von dem, was wir jetzt wissen, war unsere wirkliche Kenntnis von der Verbreitung der Schildlaus im Osten im Herbst 1895 verhältnismäßig gering, sagt das Bulletin. Damals hieß es, daß sie in 20 Staaten auftrete, aber nur in verhältnismäßig wenigen Lokalitäten, mit der Ausnahme von New Jersey. Im Jahre 1896—97 zeigte eine Untersuchung der Felder in Virginia, Maryland, Illinois, Ohio, Georgia und mehreren anderen Staaten, daß dort das Insekt fast ebenso verbreitet war, wie in New Jersey, während zwölf Staaten und der Distrikt Columbia zu den infizierten Gegenden zugefügt wurden. Die Zustände in über dreißig Staaten und Territorien werden dann gegeben, von denen die wichtigeren die folgenden sind:

Californien — In diesem Staat ist, oder war das Insekt allgemein verbreitet. Die Verhältnisse des Klimas vernichten die Tiere zuweilen und oftmals scheinen sie auch durch eine Pilzart zerstört zu werden, aber in vernachlässigten und nicht in geeigneter Weise bespritzten Obstgärten zeigen sich Bäume in ebenso schlechter Verfassung, wie in irgend einer Gegend von New Jersey oder Maryland.

Maryland — Weit größerer Schaden scheint in diesem Staate als in irgend einem anderen angerichtet worden zu sein. Die Schildlaus findet sich in sechzehn Counties.

Pennsylvania — Bei der letzten Veröffentlichung der früheren Bulletins waren fünf Lokalitäten infiziert, seither wurden acht neue Plätze gefunden, alle, mit einer Ausnahme, im südöstlichen Teil.

Illinois — Im November 1895 war die Existenz der Schildlaus in diesem Staate nicht bekannt, aber Professor Forbes wurde instand gesetzt, mit Hilfe einer besonderen Verwilligung eine sorgfältigere Untersuchung vorzunehmen und hat 22 Kolonien in 19 verschiedenen Gegenden in 11 Counties gefunden.

Michigan — Dieser Staat, der 1895 nicht infiziert war, hat jetzt in der südlichen Hälfte eine Anzahl infizierte Gegenden.

New Jersey — In seinem letzten Bulletin sagt Professor Smith, daß alle Versuche, das Insekt auszurotten, aufgegeben werden müssen. Im Jahre 1895 war die Schildlaus weit verbreitet und seit der Zeit hat sich die Lage nicht wesentlich gebessert.

Die Tiere wurden 1897 auch im unteren Ontario gefunden und die Regierung der Dominion zieht die Frage einer einschlägigen Gesetzgebung in Erwägung. Eine Liste von 55 Obst- und Schattenbäumen und Ziersträuchern, die infiziert sind, ist bekannt gegeben worden. Viel Raum wurde einer Besprechung der vorgeschlagenen Mittel zur Tötung der Tiere gewidmet.

Das bevorzugte Gut.

Als Georgius Carpentarius im Jahre 1527 den 8. Februar um des Evangelii willen verbrannt werden sollte, und ein Feind ihm riet, er solle doch einen Widerruf thun, so könnte er los werden und wieder zu seinem Weibe und Kindern gelangen, antwortete er: „Es sind mir zwar mein Weib und Kind also lieb und wert, daß ich sie um den Herzog um Land und Leute, Geld und Gut nicht geben wollte, aber dennoch habe ich Gott noch viel lieber, um welches willen ich sie auch gerne verlasse!" — Recht also! Gott muß den Vorzug haben, Weib und Kinder können wir im Himmel wieder antreffen, wer aber seinen Gott verloren hat, der hat alles verloren.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von D. J. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., second class matter.

13. April 1898.

— Die englische Ausgabe des neuen Buches „Indien, das schwer-heimgesuchte Reich“ ist jetzt fertig und Tausende Bücher werden schon ausgeschickt. Um denjenigen, die schon längere Zeit auf die deutsche Ausgabe gewartet haben, etwas Ermutigung zukommen zu lassen, machen wir hiermit bekannt, daß über die Hälfte des Buches schon übersetzt und etwa ein Drittel des Buches schon in Stereotypplatten ist. Es wird jetzt tapfer daran gearbeitet und in wenigen Wochen gedenken wir es auch zum Versandt fertig zu haben. Wer selber noch nicht ein solch Buch übersetzt hat, kann sich schlecht vorstellen, wie viel Arbeit daran ist, besonders wenn man sich nur die Zwischenzeit dazu erlauben kann. Das Interesse für Indien und die Wirksamkeit daselbst stirbt jedoch noch lange nicht aus und man wird noch immer das Buch interessant finden, wenn es fertig ist. Br. Lambert ist jetzt wieder im Interesse der Waisensache thätig, zwar in Ohio, und später gedenkt er auch Nebraska, Minnesota, Dakota und Manitoba zu bereisen. Br. Lambert kann eben auch nicht überall zur selben Zeit sein, sonst würde er manchen die Freude schon eher bereiten.

— Berichten unsern Lesern hiemit, daß wir jetzt wieder die große Halle-Bibel No. 92 im Handel haben und jegliche Bestellung pünktlich besorgen werden.

Mennonite Publishing Co.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft erteilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

? Jakob Pankratz, von Alexandrowka bei Apuchtina (früher Heinrichsfeld) in Süd-Rußland, bittet seinen Halbbruder Heinrich Pankratz in Kansas (früher wohnhaft gewesen in Hamberg, Gouvernement Taurien) und David Buller, welcher von oben genanntem Heinrichsfeld anno 1884 nach Dakota gezogen, ihre richtigen Adressen durch die Rundschau kund zu thun, oder an ihn zu schreiben.

?) Da du, werte Rundschau, ein sicherer Bote und Kundschafter bist, so gedachte auch ich dir ein paar Zeilen mit nach dem nördlichen Amerika zu geben, um damit vielleicht Nachricht zu erhalten von einer geborenen Maria Warkentin, Tochter des Heinrich Warkentin, früher wohnhaft im Taurischen Gouvernement, Weidefeld, Rußland. Von da gezogen nach Sagradoffa, nämlich im Gersonschen Gouvernement, nach Halbstadt; von da nach Amerika. Möchte gerne die Adresse wissen, wo sie sich aufhält. Da wir auch Leser dieses Blattes sind, und von Abr. Enns gelesen haben, so gedachten wir ihm ein paar Zeilen zuzuschicken; so wie wir wissen, muß dieser ihr Onkel sein. Vielleicht weiß er, wo sie sich aufhält, oder man schicke diese paar Zeilen ihr zu Gesichte, wenn sie die Rundschau nicht selber liest. So sei doch so gut und schicke du uns ihre richtige Adresse, wenn sie noch unter den Lebenden ist. Ist sie schon tot, so berichtet uns doch auch wieder durch die Rundschau, auf daß wir erfahren, wo sie ist. Grüße alle Rundschauleser.

Martin Goßen.

Privat-Korrespondenz.

Werte Rundschau! Weil du viel Nachrichten bringst, so will ich etwas mitgeben. Will berichten, daß auch der Tod hier seine Ernte hält. Die Frau des Br. Abraham Braun wurde Freitag, den 25. März, abends krank und nach acht Tagen schwerer Krankheit entschlief sie sanft im vollen Glauben und Zuversicht, den 3. April halb zwei Uhr morgens im Herrn. Ihre Krankheit war Fieber und Unterleibsentzündung, sagte der Arzt. Sie ist eine geb. Buller und erzogen in Friedensdorf bei Isaak Sawatske; daselbst 18 Jahre gewesen. Sie ist geboren anno 1847, den 8. Februar, in Fischau; 1872, den 25. April, verehelicht mit Abr. Braun; in dem Ehestand gelebt 25 Jahre, 11 Monate, 2 Tage; Kinder gezeugt 13, wovon ihr zwei in die Ewigkeit vorangegangen sind; zwei sind verheiratet, zwei in Nebraska, einer in Colorado, einer in Kansas und sieben hier in Texas beim Vater. Die Mutter ist alt geworden 51 Jahre, 2 Monate, weniger 6 Tage. War bei Verstand und Bewußtsein bis an ihr Ende. Früher gewohnt in Alexanderwohl, Rußland; ausgewandert nach Amerika; in Nebraska gewohnt 9 Jahre; von da ausgewandert nach Colorado; 9 Jahre daselbst gewohnt; von dort übergesiedelt hierher nach Westfield, Texas. Anno 1883 bekehrt und getauft in der Mennoniten-Brüder-Gemeinde. War eine treue, kindliche Schwester in derselben. Das dient allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, in Amerika wie auch in Rußland. Im Auftrage des trauernden Bruders und Gatten Abr. Braum. Mit Gruß,

David Nikkel,
Westfield, Texas.

Vor ungefähr einem Jahr schrieb ich, im Auftrage meiner lieben Eltern, einen Brief nach Nord-Amerika und zwar an die Adresse meines lieben Onkels David Schellenberg, um vielleicht durch ihn auch Nachricht von unsern andern Verwandten in Amerika zu erhalten. — Ob nun der Brief nicht sein Ziel erreicht, oder ob man nur bisher dazu geschwiegen . . . genug es ist ohne jeglichen Erfolg geblieben. —

Da die werte Rundschau ein guter Briefbote ist, und sowohl in Amerika als auch in Rußland von vielen gelesen wird, so darf man hoffen, daß diese Zeilen wenigstens doch einige von unsern Verwandten und Freunden in Amerika lesen werden, und bitte daher selbige alsdann ein Lebenszeichen geben zu wollen. Die Adresse meiner l. Eltern ist folgende: Süd-Rußland, Gouv. Jekaterinoslaw, Kreis Bachmut, Station Shelannaja, Kol. Alexandrowka, an Aron Schellenberg.

So viel mir bekannt, sind meine l. Eltern, Geschwister, überhaupt unsere Verwandten hier in Rußland, Gott sei Dank, gegenwärtig gesund.

Hier in Alexandrowka (früher Heinrichsfeld) starb am 4. d. J. nach langem Krankfein die Ehefrau des Jaak Kröker im Alter von 60 Jahren. Onkel Peter Töws hieselbst starb am 1. Mai v. J. im Alter von 76 Jahren.

Am 27. August v. J. brannten die Gebäude des Jak. Pankratz, Jsaak Kröker, Witwe Janzen (jetzt schon nicht Witwe), Aron Warkentin und Jakob Martens hieselbst total nieder. —

Genannter Jak. Pankratz hat seit besonders drei Jahren sehr schmerzhaften Rheumatismus in den Beinen und Hüften; gehen kann er weder anders, noch auf Krücken, sondern muß getragen werden. —

Herzlich grüßend, A. Sch., Süd-Rußland.

Werte Rundschau! Da ich weiß, daß du ein sicherer Bote bist, der durchs ganze Land geht, so treibt mich die Liebe, den Eltern, Geschwistern, Freunden und Bekannten unsere Trauer wissen zu lassen. Unsere Tochter Lydia, der schönste Liebling, der uns so viel Freude gemacht hat, wurde den 17. März plötzlich sehr krank an Masern und Scharlachfieber und mußte viel leiden. O, was für einen Brand hatte das liebe Kind, bis endlich ihre Erlösungsstunde schlug. O, möchte Gott unsere Herzen zerknirschen, daß wir es alle Tage bedenken, daß unser Leben hier nicht sicher ist. Unser liebes Kind hat ihr Alter nur auf 2 Jahre, 11 Monate und 11 Tage gebracht. Gott nahm es den 25. d. M. aus unserer Mitte. Wohl denen, die das nicht an ihren Kindern beleben dürfen. Werte Leser, ich kann's nicht beschreiben, wie ich fühle und was wir bei dem kranken Kinde haben ansehen müssen. Gott ließ sie uns zum Spiegel werden, uns zu zeigen wie schwer der Tod ist, denn dies Kind war unschuldig. Möchte Gott uns behüten, daß wir nicht mehr sündigen möchten und solches sehen, ist mein Wunsch. Doch will ich sagen, der Herr sei gelobet, der solches thut und sie hat in Zeit aus dieser Sündenwelt geholt, ehe sie das thun konnte und für sich nehmen, was wir haben und noch vor uns haben. Wollte Gott, daß, wenn ich dermaleinst von hier abgerufen werde, auch ich möchte fertig sein, denn wer weiß, wie lange es dauert, dann ruft Gott auch uns von der Welt, aber wir haben uns mehr vorzubereiten, als die lieben Kinder. Gott straft uns hart, aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Doch was Gott thut, das ist wohlgethan. Unser einziger Sohn war auch sehr krank, an derselben Krankheit, ist aber wieder ziemlich besser und sieht schon nach Gesundwerden aus. Anno 1894 nahm Gott uns das erste Kind von 6 Monaten und 29 Tagen. Um 11 Uhr erwachte er vom Schlaf, weinte 40 Minuten und starb. Solches ist schwer für uns, aber wir trösten uns mit dem, was Jesus zu seinen Jüngern sagte: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Donnerstag, den 17. d. M. wurde sie krank und starb Freitag den 25. Sonntag, den 27., wurde sie beerdigt. Die Leichenreden hielten die Brüder Dietrich und Heinrich Goßen, über Offb. 19 und 2. Petri 3.

Das Wetter ist hier in diesem Frühjahr sehr wechselhaft und ungesund, es kranken nicht nur Kinder, sondern es nimmt auch Erwachsene, Gesunde und Starke mit sich. Es ist sich keiner sicher vor Krankheit oder Tod. So schließe ich mit herzlichen Grüßen, eure

Katharina C. Dückmann,
Marion, Süd-Dakota.

Liebe Rundschau! Weil von hier wenige Berichte kommen, so dachte ich einen kleinen Bericht zu erstatten. Bitte daher den Editor diese Zeilen auch in die alte Heimat, Rußland zu senden.

Ich las den Abschnitt in Nummer 10 der Rundschau von Franz D. Löwen von Twin Valley, Minn., über das Absterben meiner lieben Schwester Elisabeth Dürksen, die Frau des Peter P. Thießen, Tochter des Abraham Dürksen in Süd-Dakota, früher in Hirschau, Rußland. Danke Freund Löwen für den Bericht.

Die liebe Schwester starb den 12. Februar ½10 Uhr abends. Sie entschlief sanft in dem Herrn. Sie trug ihr Kreuz geduldig und hätte wohl das Lied im Gesangbuche, Nummer 340, bis zum fünften Verse mit Freuden singen können. So ist die erste gewesen von uns zehn Geschwistern, und ist, wie wir hoffen, in den Himmel eingegangen. So laßt uns auch darnach trachten, daß wir ihr nachgehen können; dazu verhelfe uns der liebe Herr Jesus. Amen. Die liebe Schwester brachte ihr Alter auf 35 Jahre und 10 Monate; krank gewesen 1 Jahr, 5 Monate und 12 Tage, und die letzten 12 Tage schmerzhaft krank. Sie hinterläßt ihren Gatten mit acht kleinen Kindern.

Will noch berichten wo wir Geschwister alle wohnen: Anna, Johann Helena und ich wohnen hier in Minnesota; Elisabeth zog im Dezember 1897 von hier ein paar hundert Meilen weiter nördlich, wo sie dann, wie oben erwähnt, gestorben ist; Bruder Abraham, Katharina und Maria wohnen bei Marion, Süd-Dakota; und Margaretha und Aganetha sind noch zu Hause bei den Eltern; die wohnen noch immer auf ihrem ersten Platz bei Parker, Turner Co., Süd-Dakota. Sie sind auch schon ganz alt. Das Land haben sie verpachtet, doch der Vater hat noch alle Tage seine Arbeit und die Mutter ist schon eine Zeit lang kränklich.

Das Wetter sieht hier nach Frühjahr aus, und haben auch schon etliche bis 25 Acker Weizen gesät, doch jetzt ist wieder alles ruhig. Vom 21. bis zum 23. hat es sehr gefroren, so daß die Erde hart ist. Doch wenn es erst wieder schön ist, kann es wieder bald gehen.

Der Gesundheitszustand ist hier, so viel ich weiß, so ziemlich befriedigend.

Will noch die lieben Freunde, Onkels und Tanten in Rußland bitten, mal was von sich hören zu lassen, wenn nicht brieflich, dann durch die l. Rundschau; die wird ja doch überall gelesen. Wir haben unlängst einen Brief gelesen von Anna Sagaris, Hamburg, Rußland, worin sie den Tod meiner lieben Großmutter und Onkel Heinrich Buller, Hamburg berichtet. Sage der lieben Freundin Dank dafür; und du, Vetter Heinrich Buller, schreib doch mal einen Brief an mich; ich werde Antwort geben. Noch einen herzlichen Gruß an alle Verwandte und Bekannte, von

Heinrich A. Dürksen,
Butterfield, Minnesota, Nord-Amerika.

Werte Rundschau! Indem ich voriges Jahr übergesiedelt bin aus dem taurischen ins samarische Gouvernement, und vielleicht ein mancher auch wünschen wird aus dieser Gegend etwas zu wissen, so will ich, wenn es angenehm ist, auch etwas mitgeben auf die Reise, um unsern lieben Freunden in Amerika, wie auch hier in Rußland, unser Befinden ein wenig zu schildern und auch Nachfrage nach unsern Geschwistern zu thun. Wir sind bis jetzt noch immer gesund gewesen, wofür dem Herrn Dank gesagt sei; aber die Zeiten sind so drückend, daß man beinah nicht weiß, wohin man sich wenden soll, um ein wenig unter diesem Drucke hervor zu kommen; denn die vorjährige Ernte war nur eine so geringe, daß viele der Ansiedler mit Nahrung nicht bis zum Frühjahr ausgelangt hätten, und mit dem Futter für das Vieh ist es noch gerade so schlimm. Weil es den ganzen Sommer trocken war, so ist das Getreide nur sehr klein geblieben und hat wenig Stroh gegeben. Heu, wohl zu sagen, beinah gar keines; und so muß das Futter von früheren Jahren gebraucht werden, wer solches hat. Wer nicht Futter von früheren Jahren hat, muß sein Vieh billig verkaufen, und für das, was er noch hält muß er teuer Futter kaufen. Mit Saat, künftiges Frühjahr zum säen, und mit Brot zur Nahrung, ist jetzt geholfen, denn die Mutterkolonie an der Molotschna hat Unterstützung geschickt, wofür wir herzlich dankbar sind.

Das Wetter ist jetzt ziemlich schön, aber bis 21 Grad Reaumur kalt; es ist auch schon bis 24 Grad gewesen. Schneestürme haben wir auch schon mehrere Male gehabt; manchmal drei Tage nacheinander, daß vom Nachbar nichts zu sehen war, und hat auch stellweise tüchtige Schneedünen zusammengetragen; aber wie die Leute sagen, ist diesen Winter weniger Schnee als in vorige Winter. Die Kleidung soll in dieser Gegend doch etwas wärmer sein, als wir aus der Mutterkolonie gewohnt sind, denn es ist bisweilen ziemlich kalt; hieran fehlt es immer noch, und ein mancher muß deswegen mehr Frost vorlieb nehmen, als sein Körper ertragen kann.

Nun muß ich fragen, ob auch jemand von unsern Freunden die Rundschau liest, damit ihm diese Zeilen zu Gesichte kommen; wenn nicht, dann bitte ich: es ihnen von irgend einem Rundschauleser zu benachrichtigen, und unsere Freunde bitten uns ihre Adresse zu schicken, damit wir auch einen brieflichen Verkehr anstellen können. Mein Bruder Abraham Koop wird hiermit gebeten, mir seine Adresse zu schicken, indem ich nicht weiß, wo er sich jetzt aufhält, weil er von Rodgers, Bell Co., Texas, weggezogen ist. Sollten ihm diese Zeilen zu Gesichte kommen, so sei er mit Familie herzlich gegrüßt. Meiner Frau ihre Brüder: Abraham Reimer, Peter Reimer, Jakob Reimer, Heinrich Reimer und Johann Reimer, stammend von Hirschau, werden auch hiermit gebeten uns ihre Adresse zu schicken, aber auch deswegen sogleich Briefe, denn wir sind neugierig auch von ihnen etwas zu erfahren, und wenn nicht persönlich so doch schriftlich als Schwager kennen zu lernen. Auch unsere andern Freunde, nämlich: Onkels und Tanten, Vettern und Nichten möchten uns mit Briefen besuchen; sie werden uns sehr willkommen sein.

Dieweil ich mein Schreiben nicht gleich fertig gemacht habe, so ist noch wieder eine geraume Zeit vergangen bis jetzt, und es hat sich auch noch wieder etwas in der Zeit geändert. Die Kälte ist im Februar bis 28 Grad Reaumur gewesen, aber gegenwärtig nur 24 Grad. Unsere Arbeit ist immer eine und dieselbe: Futter und Brennzeug kaufen und nach Hause fahren; und dieses wird auch wohl bleiben bis erst schönes Wetter eintreten wird; und dies wird wohl nicht eher als zum Maimonat. Aber dahin zu kommen bei einer so teuren und knappen Zeit, das wird sehr schwer halten. Es wird vermutlich bis dahin noch manches Vieh sterben müssen.

In der Hoffnung uns Nachricht zu schicken, lassen wir auch unsere Adresse folgen, und verbleiben in Liebe eure aller Freunde

Thomas und Helena Koop,
Samarische Guberne,
Eisenbahnstation Sorotschinsk,
Benjamin B. Both,
zur Uebergabe an Thomas Koop,
Kaltan.

Buntes Allerlei.

— In vergangener Woche sind 30,-925 Schafe auf dem Markte von Süd-Omaha angekommen, 7500 mehr als in der vorvergangener Woche und 13,400 mehr als in der korrespondierenden Woche des vorigen Jahres. Der dortige Schafmarkt hat alle Aussicht, binnen Kurzem der bedeutendste Schafmarkt des Landes zu werden.

— Nach dem Bericht der Landoffice-beamten wurden in dem Distrikt Bismarck, N. D., in den Monaten Januar und Februar 250 Eintragungen für Heimstätten gemacht. Da in dieser Jahreszeit in der Regel die wenigsten Heimstätten eingetragen werden, so sagen die Beamten die stärkste Einwanderung nach Nord-Dakota voraus, die seit Jahren stattgefunden hat.

— Von Californien wird berichtet, daß Spätfröste in dieser Woche einen ungeheuer großen Schaden in den Thälern angerichtet und die Obsternte teilweise ganz ruiniert haben. Der Schaden im Sacramento-Thal wird auf eine halbe Million geschätzt. Zudem drohen Insekten die Reben in Fresno zu zerstören. Die Weizen-Ernte wird durch die Dürre sehr beeinträchtigt.

— Der Weizen in Madison County, Ind., soll dürftig stehen, und die Farmer sind beunruhigt durch die frühzeitige Erscheinung der Grashüpfer, welche während der letzten Tage, durch das warme Wetter hervorgelockt, in großen Massen, besonders auf trockenem Lande erschienen sind. Das Auftreten des Ungeziefers zu so früher Jahreszeit ist ungewöhnlich und man befürchtet eine arge Beschädigung der Saaten.

— Die größte Pfirsich-Pflanzung der Welt, welche aus etwa 150,000 fruchttragenden Bäumen besteht, die sich über ein Areal von 481 Acker erstrecken, wurde kürzlich zu Marble Hall, Ind., zum Friedensrichter Hause von Jeffersonville unter dem Hammer verkauft. Dieselbe war Eigentum von Dean Bros., doch mußte sie, um einem der Aetna-Versicherungsgesellschaft gerichtlich zugesprochenen Urteil Genüge zu leisten, verkauft werden. Die Pflanzung kaufte Senator W. H. Watson, der Anwalt der Gesellschaft, es wird jedoch allgemein angenommen, daß Dean Bros. in der ihnen gesetzlich zustehenden Frist von einem Jahre im Stande sein werden, dieselbe wieder zurückzukaufen.

Wer was weiß, der schweige;
Wem wohl ist, der bleibe;
Wer was hat, der behalt';
Unglück kommt so bald!

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland.

Leipzig, 5. April.—Das Reichsgericht hat das Gesuch, das gegen den Redakteur des Kladderadatsch, Johannes Trojan, wegen Majestätsbeleidigung verfügte Strafurteil von zwei Monaten Festungshaft einer Revision zu unterziehen, abgelehnt. Desgleichen das Gesuch, das gegen Dr. Hoffman, Chefredakteur der Hamburger Nachrichten, wegen Veröffentlichung von Staatsgeheimnissen in genanntem Blatte gefällte Strafurteil zu revidieren. Hoffman hatte die vom Fürsten Bismark im Jahre 1896 gemachten Enthüllungen in seinem Blatte, bekanntlich dem Organ des Ex Reichskanzlers, veröffentlicht.

Hamburg, 6. April. — Die „Hamburger Börsenhalle" hat in Erfahrung gebracht, daß die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft, der Norddeutsche Lloyd, das Geschäftshaus Robert Sloman von Hamburg und die Indra-Linie von Liverpool sich zu einem Syndikat vereinigt haben, um zweiwöchentliche Fahrten von New York nach Ostasien zu unternehmen. Der erste Dampfer und zwar der „Indrapara", verläßt New York am 30. April.

— Es wird mitgeteilt, daß die Hamburg-Amerikanischen Dampfer „Normannia" und „Columbia" demnächst nach Southampton abdampfen werden, um in Dienst der „American Line" treten und die beiden Dampfer „St. Paul" und St. Louis", welche von der amerikanischen Regierung als Hilfskreuzer benutzt werden sollen, zu ersetzen.

China.

Peking, 5 April. — Der russische Geschäftsträger Pawlow hat gestern mit Sir Claude McDonald eine lange Unterredung gehabt. Er hat dem britischen Gesandten mitgeteilt, daß Rußland und Deutschland die Lage für ernst halten, weil Englands Vorgehen der Entwicklung ihrer Unternehmungen hinderlich ist.

General Sung, welcher in Port Arthur den Oberbefehl hatte, steht jetzt mit 25,000 Mann in Nu-Tshang, Provinz Liao-Tong, in der Nähe des Golfes von Pe-Tshi-Li.

— Der Empfang des Prinzen Heinrich von Preußen ist für Mai arrangiert worden. Li Hung Tschang und der General-Gouverneur der Provinz, in welcher Peking liegt, werden den Prinzen in Taku begrüßen und Prinz Tschang Ying Wang wird ihn in einem Bahnhofe unweit Peking empfangen. Der Kaiser von China wird den Prinzen Heinrich im Sommerpalast empfangen. Ein wichtiger Umstand, der häufige Unterhandlungen verursacht hat, ist, daß der Kaiser den Prinzen Heinrich stehend empfangen wird.

Italien.

London, 6. April. — Eine heute veröffentlichte Spezialdepesche aus Rom enthält die Mitteilung, daß die Kontrakte für den Verkauf von drei Torpedoböten an die Ver. Staaten und für den Verkauf des Panzerkreuzers „Guiseppe Garibaldi" an Spanien, und des Panzerkreuzers „Varese" an Argentinien abgeschlossen worden sind.

Der Panzerkreuzer „Guiseppe Garibaldi" ist ein stählernes Schiff von 6840 Tonnen und 13,000 Pferdekräften. Das Schiff ist 320 Fuß lang, 59 Fuß breit und hat einen Tiefgang von 24 Fuß. Die Ausrüstung des „Garibaldi" besteht aus zwei zehnzölligen Geschützen, zehn sechszölligen Schnellfeuergeschützen, sechs vierzölligen, zehn zweizölligen, zehn 1.04zölligen Geschützen und zwei Maximgeschützen. Er hat vier Torpedoröhre, eine Schnelligkeit von zwanzig Knoten, kann 1000 Tonnen Kohlen einnehmen und hat eine Besatzung von 450 Mann.

—König Humbert erteilte heute dem Baron Fava Audienz, welcher nächsten Dienstag nach Amerika abreisen wird, um seinen Botschaftsposten in Washington wieder zu übernehmen.

Spanien.

Madrid, 6. April, via Bayonne, Frankreich. — Die Königin-Regentin nimmt thätigen Anteil an der Krisis. Sie hat die Angelegenheiten halb und halb aus den Händen ihrer Minister genommen und verhandelt direkt mit dem amerikanischen Gesandten Woodford durch den deutschen und österreichischen Botschafter und arbeitet ernstlich auf Erhaltung des Friedens hin. Man weiß jetzt, daß Spanien bereit ist, Amerika alle verlangten Zugeständnisse zu machen, es kommt nur darauf an, denselben die gehörige Form zu geben und die politischen Schwierigkeiten in Betracht zu ziehen, denen Spanien sich gegenüber befindet.

Madrid, 6. April. — Es heißt bestimmt, daß morgen die Königin-Regentin eine Proklamation veröffentlichen wird, welche sofortigen Waffenstillstand auf Cuba verkündigt. Vielleicht danken etliche Minister ab. Wenn nötig, wird das Cabinet geändert werden.

Rom, 6. April. — Es wird hier halbamtlich angekündigt, daß die spanische Regierung das Prinzip eines Waffenstillstandes mit den Insurgenten auf Cuba, wie es der Pabst vorgeschlagen, angenommen habe. Jetzt wird die Botschaft des Präsidenten McKinley abgewartet. Von ihr hängt die Möglichkeit, die Unterhandlungen in Madrid und Washington fortzusetzen, ab. Man glaubt, daß die Mächte jetzt gemeinschaftliche Schritte thun werden, um einen Bruch zu verhüten.

Cuba.

Havana, 7 April. — Als es hier bekannt wurde, daß die Botschaft des Präsidenten dem Kongreß nicht vorgelegt werden würde, legte sich die vorher herrschende Aufregung sehr schnell und Geschäfte, welche geschlossen worden waren, darunter Lawton Childs, wurden wieder geöffnet.

Das Publikum ist sich jetzt der Thatsache bewußt, daß der Krieg nur durch die größte Staatsklugheit vermieden werden kann.

„La Lucha" sagt: Eine Täuschung der öffentlichen Meinung wäre jetzt ein Verbrechen. Die Lage ist kritisch. General Lee hat alle Amerikaner aufgefordert, sofort die Insel zu verlassen, und drei amerikanische Schiffe liegen im Hafen, um die Konsulatsbeamten aufzunehmen. Niemand kann so blind sein, um zu glauben, daß sich die Lage gebessert hat. Bei Sagastas Weigerung irgend welche Bedingung anzunehmen, welche sich nicht mit der Ehre Spaniens verträgt, und bei McKinleys beabsichtigter Einmischung, erscheint eine friedliche Lösung der Frage sehr unwahrscheinlich.

Havana, 7. April. — Es herrscht hier heute keinerlei Aufregung und es ist, so weit man weiß, auch keine Veranlassung zu einer solchen vorhanden. Die Witterung ist trübe. Das Fest des Gründonnerstag wird in aller Stille begangen.

Die „Mascotte" wird hier heute erwartet und wird heute Abend nach Tampa segeln.

Die „Olivette" wird noch erwartet. „Bache" und „Mangrove" liegen im Hafen und sind bereit, sämtliche Passagiere, welche Generalkapitän Lee für berechtigt hält, an Bord zu nehmen.

Der Generalkonsul Lee hat noch nicht entschieden, bis wann er die Amerikaner fortschicken will.

Inland.

Kansas City, Mo., 5. April.—Der hiesige Verband der Geistlichen, welcher kürzlich den Sonntagstheatern und dem Ballspiel an Sonntagen den Krieg erklärt hatte, ist gestern noch einen Schritt weiter gegangen, und will auch von Begräbnissen an Sonntagen nichts mehr wissen. Es war ein aus drei der angesehensten Geistlichen der Stadt bestehendes Komitee ernannt worden, um über die Frage zu beraten, und dieser Ausschuß hat gestern seinen Bericht eingereicht. In demselben wird empfohlen, ein Komitee zu ernennen, welches sich mit den Leichenbestattern und Friedhofsgesellschaften in Verbindung setzen soll, um dahin zu wirken, daß Begräbnisse an Sonntagen abgeschafft werden.

Der Bericht des Dreierkomitees wurde von dem Verband der Geistlichen angenommen und ein Komitee ernannt, um die in demselben gemachten Vorschläge auszuführen.

New York, 5. April.—Es verlautet hier, daß die Bundesregierung die Absicht hat, die Samana Bai in San Domingo zu kaufen oder zu pachten.

Die Samana Bai liegt in der Nähe des Mona Kanals, zwischen Portorico und San Domingo, ist geschützt und fünf Meilen lang, deren Einfahrt mit Leichtigkeit befestigt und verteidigt werden kann.

In der Bai liegen ein paar Inseln, welche ausgezeichnete Kohlenstationen abgeben würden. Der Unterflottenminister Roosevelt begünstigt, wie es heißt, den Plan.

Die in der Samana Bai liegenden Inseln gehören einem Syndikat, dessen Haupt S. M. Weed ist, und welcher sich jetzt betreffs der Unterhandlungen darüber in Washington befindet.

Kommandeur Crowinshield von der Flotte war kürzlich nach San Domingo geschickt worden, um die Bai zu besichtigen.

Eine Depesche aus San Domingo an ein hiesiges Blatt enthält die Mitteilung, daß sich die Bundesregierung die Kontrolle über die Bai gesichert hat, und daß große Kohlenladungen dort eintreffen.

Ridgeway, Ill., 5. April —In Shawneetown sieht es heute schlimmer aus, als im Jahre 1887 oder 1884, als ebenfalls großer Notstand herrschte und viel Eigentum zu Grunde ging, aber keine Menschenleben verloren gingen. Jeder Geschäftsladen ist voll Wasser, und die Einwohner sind gänzlich auf die ihnen aus den umliegenden Ortschaften gesandten Lebensmittel angewiesen.

Die Hilfskomitees thun ihr Bestes, um der Not der unglücklichen Menschen abzuhelfen, und von allen Seiten treffen mit Bahnzügen und in Böten Kleidungsstücke und Lebensmittel ein. Die Lebensmittel sind bereits gekocht und werden sofort verteilt.

Die Leute werden weder an Kleidungsstücken noch an Lebensmitteln Mangel leiden, aber viele, die in der überschwemmten Gegend Angehörige haben, befinden sich in großer Besorgnis.

Nach mäßiger Annahme haben hundert Personen das Leben eingebüßt; soviel beträgt die Zahl der Vermißten allein, während man weiß, daß 45 oder 50 umgekommen sind.

Der am Eigentum und an den Saaten angerichtete Verlust beträgt über $500,000.

Das Eigentum in zwei Blocks, an beiden Seiten der Mill Straße, ist vollständig zerstört, und der Verlust an Waren ist ein ungeheurer.

Die Katastrophe kommt beinahe, wenn nicht vollständig jener von Johnstown gleich.

Der Bruch im Damm ist jetzt über hundert Fuß breit und erweitert sich immer mehr; das Wasser ist in der ganzen Ortschaft von zehn bis fünfzehn Fuß tief.

Washington, D. C., 7. April —Die Vertreter der sechs europäischen Großmächte Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Rußland, Oesterreich-Ungarn und Italien verliehen heute Mittag ihren kürzlich im Interesse einer friedlichen Lösung der cubanischen Frage gehaltenen Beratungen amtlichen Charakter. Sie sprachen in corpore im Weißen Hause vor, überreichten dem Präsidenten McKinley eine Adresse im Blauen Parlor, erhielten seine Antwort und verfügten sich dann nach dem Staatsdepartement, wo sie von Hilfsstaatssekretär Day im Diplomatenzimmer sehr ceremoniell empfangen wurden. In ihrer Begleitung befanden sich ihre Sekretäre. Die Förmlichkeit war eine sehr eindrucksvolle.

Die Diplomaten versammelten sich kurz vor Mittag in der britischen Botschaft und begaben sich von da nach dem Weißen Hause und dem Staatsdepartement. Es waren die folgenden: Der britische Botschafter Sir Julian Pauncefote, Dean des diplomatischen Corps, der französische Botschafter Cambon, und der erste Sekretär der französischen Botschaft, Thiebaut, der deutsche Botschafter, Dr. v. Holleben, und der erste Sekretär der deutschen Botschaft, Speck v. Sternburg, der österreichische Gesandte Hengelmüller v. Hengervar, der italienische Geschäftsträger Graf Vinci, und der russische Geschäftsträger v. Wollant.

Sir Julian Pauncefote sagte:

„Herr Präsident: Wir sind von den Großmächten Europas, die wir heute hier vertreten, beauftragt worden, uns Eurer Excellenz mit einer Freundschafts- und Friedensbotschaft in der gegenwärtigen kritischen Zeit, die für die Beziehungen zwischen den Ver. Staaten und Spanien gekommen ist, zu nahen und Ihnen die in der Kollektivnote, die ich die Ehre habe, Ihnen zu überreichen, ausgesprochenen Gesinnungen zu übermitteln."

Die Note lautete wie folgt:

„Die unterzeichneten, zu dem Zwecke gehörig bevollmächtigten Vertreter Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Rußlands, richten im Namen ihrer Regierungen eine dringende Berufung an die Gefühle der Menschenliebe und der Mäßigung des Präsidenten und der Bevölkerung Amerikas in den bestehenden Meinungsverschiedenheiten mit Spanien. Sie hoffen zuversichtlich, daß weitere Unterhandlungen zu einem Uebereinkommen führen werden, welches die Erhaltung des Friedens sichern und alle notwendigen Gewährleistungen zur Wiederherstellung der Ordnung auf Cuba bieten wird. Die Mächte zweifeln nicht, daß der menschenfreundliche und gänzlich uninteressierte Charakter dieser Vorstellung vom amerikanischen Volke in vollem Maße anerkannt und gewürdigt werden wird."

Präsident McKinley antwortete wie folgt:

„Die Regierung der Ver. Staaten erkennt den guten Willen an, welcher die freundschaftliche Mitteilung der Vertreter Deutschlands, Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Rußlands, die in der Adresse Ihrer Excellenzen enthalten ist, veranlaßt hat, und schließt sich der darin ausgedrückten Hoffnung an, daß das Ergebnis der Lage auf Cuba die Erhaltung des Friedens zwischen den Ver. Staaten und Spanien sein möge, dadurch, daß die notwendigen Garantien für Wiederherstellung der Ordnung auf Cuba geleistet werden und der chronische Zustand der Unordnung zu Ende kommt, welcher die Interessen des amerikanischen Volkes so tief schädigt und seine Ruhe bedroht durch die Art und die Folgen des so vor unseren Thüren geführten Kampfes, abgesehen von der Beleidigung des Menschlichkeitsgefühles.

Die Regierung der Ver. Staaten würdigt den menschenfreundlichen und uninteressierten Charakter der im Namen der genannten Mächte gemachten Mitteilung und hofft ihrerseits daß auch ihre eigenen ernstlichen und selbstlosen Bemühungen die Erfüllung einer Pflicht der Menschenliebe, die den Zweck hat, einer Lage ein Ende zu machen, deren Fortdauer unerträglich geworden ist, werden anerkannt werden."

Marktbericht.

8. April 1898.

Chicago, Ill.

Weizen	94-$1 02
Mais	28 —29
Hafer, No. 2	24 —25½

Viehmarkt.

Stiere	$3 90 -5 40
Schweine	3 75 -4 05

Produkte.

Heu	$5 50 - 9 50
Butter	12— 21
Eier	8¾— 9¼
Kartoffeln	45 — 63

Milwaukee, Wis.

Weizen	92—1.00
Gerste No. 2	37 —38½

Viehmarkt.

Stiere	$ 3 75 — 4 85
Kälber	4 50— 5 80
Milchkühe	23 00—40 00
Schweine	3 00— 3 95
Schafe	3 00— 4 00

Minneapolis, Minn.

Weizen	96 —99

Duluth, Minn.

Weizen	94 —99

St. Louis, Mo.

Weizen	98 —1 00
Roggen, No. 2	51 — 52

Viehmarkt.

Stiere	$3 85—5 60
Schweine	3 75—3 90

Kansas City, Mo.

Weizen	86 —90
Mais	25 —26½
Hafer, No. 2	26 —27

Viehmarkt.

Stiere	$3 75— 5 25
Kühe	2 35—4 45
Schweine	3 60—3 90